

Karten als Quelle zur Geschichte Mainfrankens



Ein archivpädagogisches digitalisiertes Projekt
in Zusammenarbeit
mit dem



von

TheodorRuf@t-online.de

2003

Inhaltsverzeichnis

1. Archiv live – Archiv online
2. Das Staatsarchiv Würzburg
3. Historische Basisinformationen
4. Die Karten und Bilder
5. Möglichkeiten der Erarbeitung
6. Die praktische Arbeit im Archiv
7. Weiterführende Projekte
8. Literaturverzeichnis (gesonderte Datei)

1. Archiv live – Archiv Online

Das Projekt „Archiv und Schule“ erwuchs aus der Vorstellung, der direkte Kontakt der SchülerInnen mit dem Archivgut erhöhe den Erkenntniswert und steigere die Motivation:

„Das Projekt "Schule und Archiv" dient zur Erprobung neuer Formen des Geschichtsunterrichts. Dabei erarbeiten an verschiedenen Orten Schulklassen historische Themen mit landesgeschichtlichem bzw. regionalgeschichtlichem Schwerpunkt unter Beiziehung von Originalquellen im Archiv. Neben zusätzlichen historischen Erkenntnissen soll den Schülern gleichzeitig die große Bedeutung der Einrichtung Archiv als "Gedächtnis eines Staates" vermittelt werden. Die hohe Motivationskraft des historischen Lernens mit originalen Dokumenten "vor Ort" vermag zu einer wesentlichen Bereicherung des Geschichtsunterrichts an den bayerischen Gymnasien beizutragen.“

Die ersten in diesem Rahmen erstellten Projekte waren entsprechend konzipiert. Inzwischen stellte sich jedoch, offenbar auch in Gesprächen mit den Verantwortlichen in den Bayerischen Archiven, heraus, dass Wunsch und Realität wohl auseinander klaffen. Die Schwierigkeiten sind vielfältiger Art. Zum einen: die staatlichen Archive in Bayern sind personell unterbesetzt und mit Arbeit eingedeckt. Kämen tatsächlich im Laufe eines Jahres mehrere Schulklassen eines Regierungsbezirkes z. B. in das Staatsarchiv Würzburg, um mit dem bereits erarbeiteten Material zu arbeiten, würde dies die Serviceleistung auf eine harte Probe stellen. Zum anderen: wie aus den bisherigen Projekten zu ersehen ist, bleibt nach der Anreise zum Archiv in der Regel sehr wenig Zeit übrig, um vernünftig zu arbeiten, besonders wenn die Klassen groß sind. Die Beschädigungsgefahr für das verwendete archivalische Material ist ein weiterer Gesichtspunkt. Mehr und mehr gingen denn auch die erstellten Projekte dazu über, das verwendete Material beizugeben, so dass es auch außerhalb des Archivs verwendet werden kann. Freilich stellt sich hierbei das Problem der Scan- und Druckqualität und auch der fehlende Bezug zum Original.

Von diesen Erkenntnissen ausgehend stellte sich bald die Frage, ob nicht der Computer und das Internet verstärkt als Bindeglied zwischen Archiv und Schule einbezogen werden sollten. Dass der Computer prinzipiell den Geschichtsunterricht verändern und verbessern kann, steht eigentlich außer Frage. Die Präsentation „Clio zwischen Bits und Bytes“ des Landesbeauftragten für den Computereinsatz im Fach Geschichte, Stefan Schuch“, macht dies deutlich (<http://www.schule.bayern.de/forum/HF.html>). Und auch die Archive gehen den Weg, ihre „Schätze“ im Internet allgemein zugänglich zu machen. Beispielhaft dürfte das Projekt der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg sein (man beachte das sinnfällige Logo):



1. Individuell gestaltete Unterrichts- und Präsentationsmodelle

bearbeitet von Thomas Fricke unter Mitwirkung von Peter Exner, Gerald Maier und Hartmut Weber.

- **Zensur in der Revolutionszeit 1848/49.**
Der Prozeß gegen Ludwig Pfau als Redakteur des politisch-satirischen Karikaturenblattes "Der Eulenspiegel" auf der Grundlage eines Unterrichtsmodells von Ulrich Maier.
- **Die Stiftungsurkunde für das Kloster Gottesaue von 1110.**
Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Karlsruher Raumes auf der Grundlage eines Unterrichtsmodells von Stefan Schipperges.
- **Berufsverbot für jüdische Rechtsanwälte 1933.**
Der Fall des liberalen Politikers Florian Waldeck im Lichte badischer Akten auf der Grundlage eines Unterrichtsmodells von Hans-Georg Merz.
- **Eine Augenscheinkarte aus dem Jahre 1575.**
Die im Zusammenhang mit einem Rechtsstreit vor dem Reichskammergericht gezeichnete Karte zeigt die Landschaft des Taubergrundes bei Laudenbach und Rinderfeld im heutigen Main-Tauber-Kreis.
- **Große kurpfälzische Rheinstromkarte.**
Die über 12 m lange, bildhaft gestaltete Karte vom Ende des 16. Jahrhunderts zeigt den Rhein von Beinheim (Elsaß) bis unterhalb von Philippsburg.
- **Habsburger Einkünfterodel, um 1291.**
Der 2,75 m lange Pergament-Rotulus vom Ende des 13. Jahrhunderts ist ein Verzeichnis der Einkünfte und Rechte der Habsburger in Schwäbisch-Österreich. Konzeption, wissenschaftliche Bearbeitung und Texte von Robert Kretzschmar.

2. Standardisierte Präsentationsmodelle

a) Präsentationsmodelle für Archivgut

- **Beispielsammlung** für die Präsentation verschiedener

Gattungen von Archivgut wie Amtsbücher, Akten, Urkunden, Siegel, Karten, Wappen und Photographien.

bearbeitet von Karsten Uhde und Vinzenz Lübben, Archivschule Marburg, unter Mitwirkung von Thomas Fricke, Gerald Maier und Hartmut Weber.

b) Präsentationsmodelle für mehrseitige Objekte

- **Buchmodell: Christoph Weigel**, Ein Schock Phantast'n in einem Kasten mit Ihrem Portrait gar net in Kupffer gebracht und ausgelacht. - Nürnberg : Weigel, [circa 1690].
- **Buchmodell: Rudolf Krauß**, Das Stuttgarter Hoftheater von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. - Stuttgart: Metzler, 1908.

Vorbemerkung: Diese Modelle befinden sich momentan noch in einem frühen Entwicklungsstadium, so daß die Funktionalität in einigen Bereichen eingeschränkt ist.

bearbeitet von August Wegmann, Fachhochschule Karlsruhe, Fachbereich Wirtschaftsinformatik, unter Mitwirkung von Gerald Maier, Thomas Fricke und Hartmut Weber.

- **Präsentationsmodell für Zeitungen.**
Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 48. Jahrgang, 1999, Nr. 1 vom 11. Januar

Das hier vorgestellte Projekt „Karten als Quelle zur Geschichte Frankens“ versucht einen Mittelweg zu gehen. Online bzw. auf CD-ROM wird genügend Material zur Verfügung gestellt, um damit an der Schule arbeiten zu können, vorausgesetzt, eine entsprechende technische Ausstattung ist vorhanden: leistungsfähige Computer, Internetanschluss, Farbdrucker. Der Gang in das Archiv soll damit aber nicht obsolet werden, wie in Punkt 8 noch dargestellt wird.

Die Fülle des Materials (über 300 MB) macht es jedoch unmöglich, dieses Projekt wie gewohnt über das „Historische Forum“ komplett online zu stellen. Folgende Wege sind möglich:

1. Unterfranken: Drei CD-ROM Kopien liegen beim Ministerialbeauftragten von Unterfranken (Wirsberg-Gymnasium Würzburg, Mitarbeiter Dr. Haupt) und können von dort entliehen werden.
2. Weitere Kopien sind über das Historische Forum (Stefan Schuch) erhältlich.
3. Weitere Kopien liegen im Staatsarchiv Würzburg.
4. Der Bearbeiter ist gerne bereit, Kopien zum Selbstkostenpreis (Rohling, Verpackung, Porto) zuzusenden (TheodorRuf@t-online.de).

Sämtliches Material ist nur für schulische Zwecke bestimmt und darf in keiner Form außerhalb dieser Zwecke gebraucht oder vervielfältigt werden!

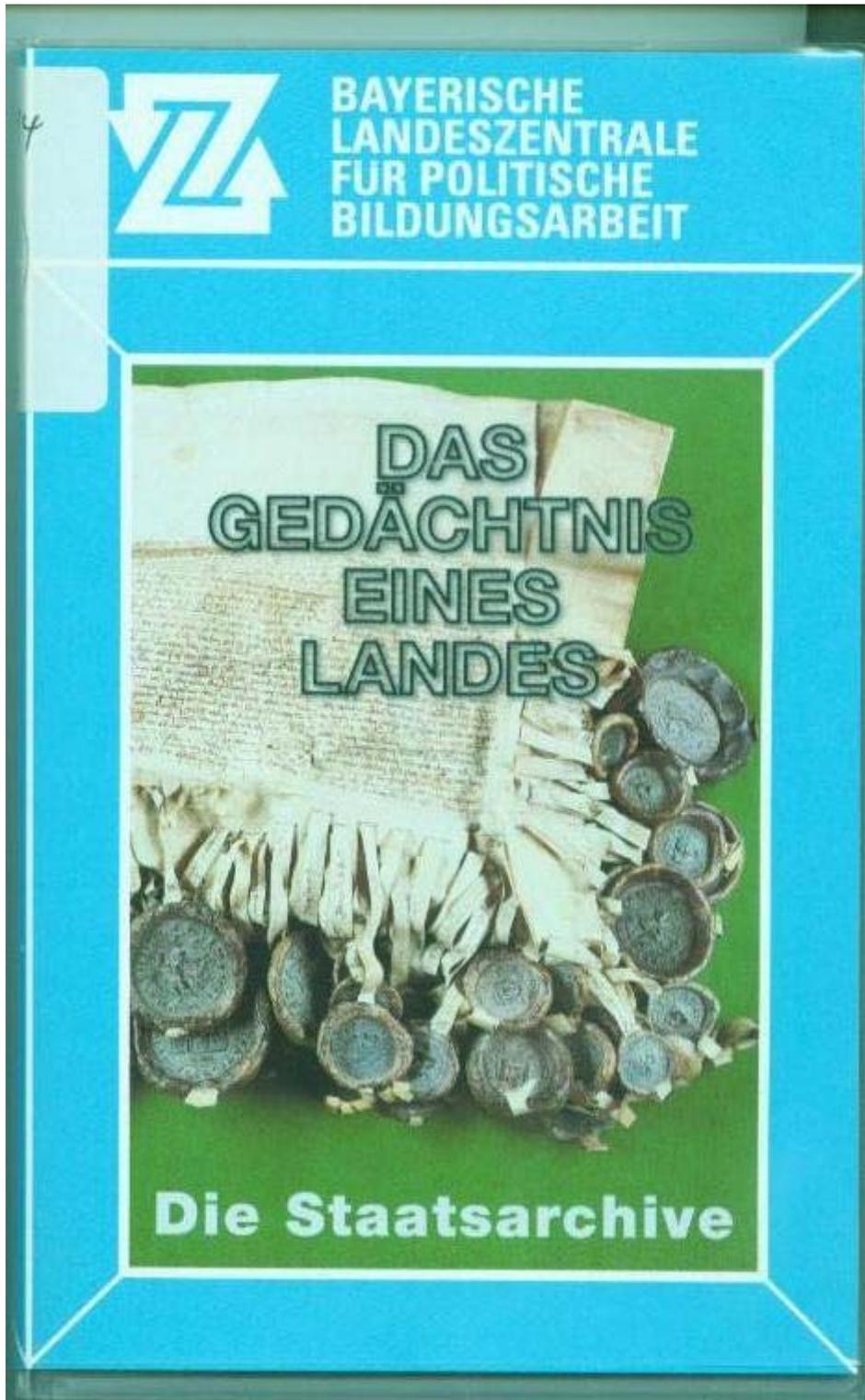
Eingesetzt werden kann das Projekt in verschiedenen Jahrgangsstufen. Vorrangig ist es für die Jahrgangsstufe 7 konzipiert (Mittelalter/Frühe Neuzeit), es kann jedoch auch mit erweiterter Fragestellung und unter Einbezug von Literatur bes. in Jahrgangsstufe 11 verwendet werden. Denkbar ist ebenfalls der Einsatz in einem Leistungskurs, um verbindendes historisches Bewusstsein und die Fähigkeiten des Umgangs mit Quellen einzuüben.

Natürlich sind die Kartenbilder besonders reizvoll für Betrachter, die sich in der Geographie der dargestellten Landschaften auskennen. Doch wird ein relativ breiter Raum abgedeckt, und viele Bilder können als stellvertretend für zahlreiche Dörfer, Städte und Gebiete angesehen werden. Hinzu kommt, dass das Material durch eigene Bilder, sei es aus archivalischer Arbeit oder aus sonstigen Quellen, erweitert werden kann.

Nicht immer ist die Qualität der Aufnahmen perfekt, was hauptsächlich an schwierigen Aufnahmebedingungen und einer relativ simplen Ausrüstung liegt. Trotzdem: die Betrachtung am Computer in einem Programm, das Vergrößerungsmöglichkeiten bietet, ermöglicht in der Regel weit detaillierte Beobachtungen, als es bei einem Druck der Fall wäre. Da jeder Betrachter seine Arbeitsgeschwindigkeit und seine Auswahl selbst bestimmen kann, sind die Arbeitsmöglichkeiten besser, als wenn eine Gruppe um das Original versammelt wäre.

2. Das Staatsarchiv Würzburg

Ob man das Archiv besucht oder nicht: eine Information über den Aufbewahrungsort der verwendeten Archivalien steht an erster Stelle. Hilfreich ist hierbei der Film, der an den Schulen vorhanden sein sollte oder bestellt werden kann:



Die weiteren Informationen sind den Online-Darstellungen der Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns entnommen:

STAATSARCHIV WÜRZBURG

Das Archiv und seine Bestände

Anschrift: Staatsarchiv Würzburg
Residenz-Nordflügel
97070 Würzburg
Tel. 0931/355290, Fax 0931/3552970
E-Mail: poststelle@stawu.bayern.de

Öffnungszeiten: Mo-Mi 8.00-16.00, Do 8.00-20.00, Fr 8.00-13.30 Uhr

Leiter: Ltd. Archivdirektor Dr. Werner Wagenhöfer

Sprengel: Regierungsbezirk Unterfranken

Bestände: Territorien des Alten Reiches im heutigen Regierungsbezirk Unterfranken, vor allem: Hochstift und Domkapitel Würzburg nebst dazugehörigen Stiften und Klöstern, Erzstift und Domkapitel Mainz (soweit an Bayern gefallen) nebst dazugehörigen Stiften und Klöstern, Reichsstadt Schweinfurt (Teile), fränkischer Reichsritterschaftskanton Rhön-Werra, Johanniterkommende Würzburg-Biebelried und Deutschordenskommenden, Hochstift Fulda (Teile), Herrschafts- und Adelsarchive (z.B. Schönborn, Fechenbach). Staatliche Mittel- und Unterbehörden sowie Gerichte im Regierungsbezirk Unterfranken ab Anfang 19. Jh.



Detaillierte Beständeübersicht

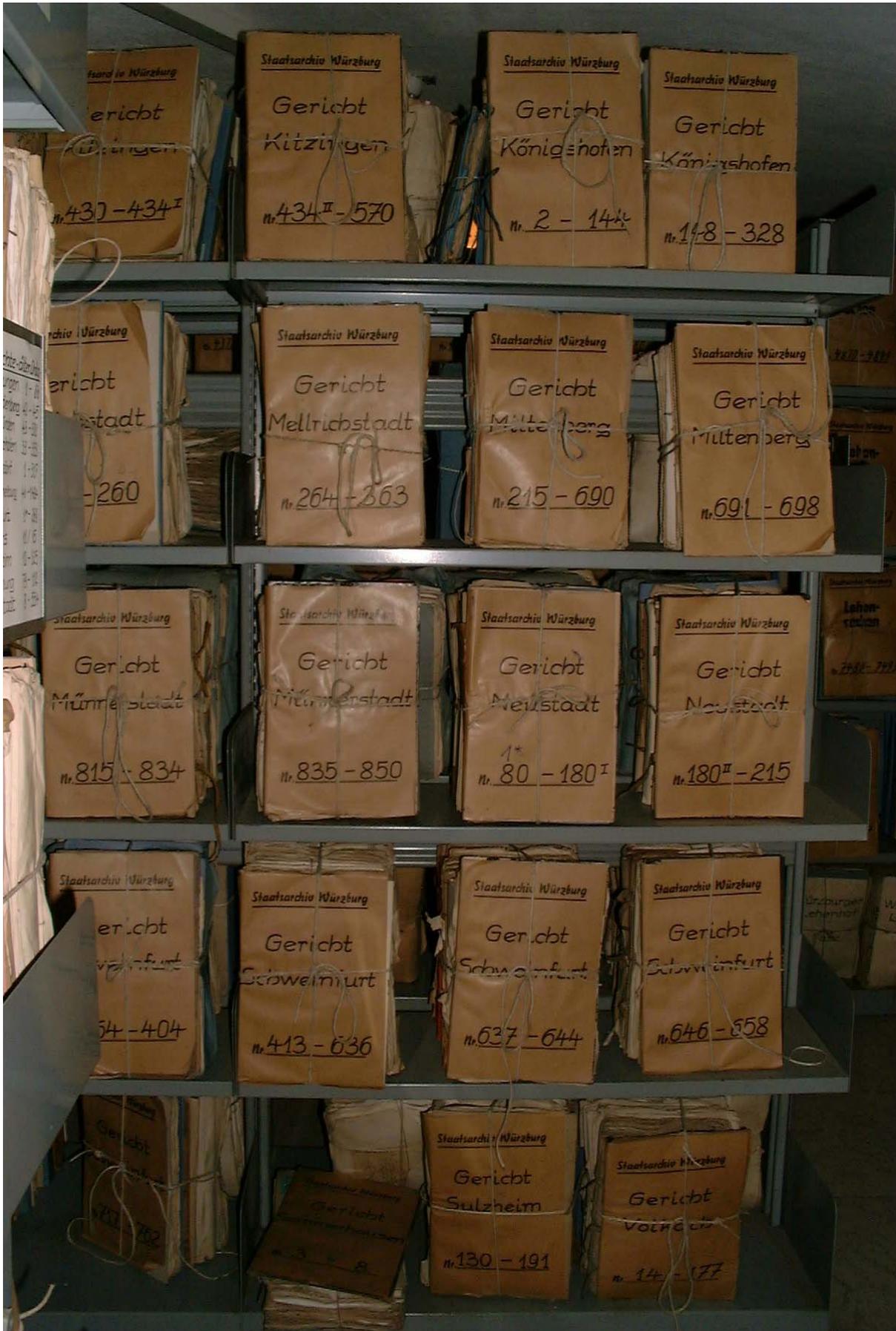
Umfang: Rund 17.900 lfm. mit ca. 6,6 Millionen Archivalieneinheiten

[HOME](#)

[INHALT](#)

[DIE STAATSARCHIVE](#)

Zur konkreteren Vorstellung dienen die Bilder wie das folgende aus dem StAW, die insgesamt auf der CD-ROM unter „StAW allgemein“ einsehbar sind. Mit ihrer Hilfe kann ein Eindruck des Archivs und seiner Arbeitsmöglichkeiten und Lagerbestände vermittelt werden.



Geschichtlicher Überblick:

Das Staatsarchiv Würzburg ist aus dem Archiv der Würzburger Bischöfe bzw. ihres 1802/03 säkularisierten geistlichen Staates (Hochstifts) Würzburg hervorgegangen. Aus dem Dombereich, wo es ursprünglich angesiedelt war, wanderte das fürstbischöfliche Archiv im 13. Jahrhundert auf den Marienberg. Das im Schoder- oder Randersackerer Turm der Festung Marienberg untergebrachte Archiv wird in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, während der Amtszeit des Archivars und Chronisten Lorenz Fries, in seinen Bestandteilen genauer fassbar. 1764 wurde es in das Archiwgewölbe der zwei Jahrzehnte zuvor vollendeten Würzburger Residenz verlegt. Säkularisation und anschließende politische Veränderungen machten es 1802/03 zum kurbayerischen, 1806 zum großherzoglich würzburgischen und 1814 erneut zum bayerischen – jetzt königlich bayerischen – Archiv. Mit der Säkularisation des Hochstifts Würzburg fiel nicht nur dessen in der Residenz befindliches Archiv, sondern darüber hinaus das gesamte noch bei Behörden, Ämtern und Gerichten des aufgehobenen Hochstifts überlieferte Schriftgut, ebenso das Schriftgut des Domkapitels und der Stifte, Klöster und sonstigen Institutionen in und außerhalb der Stadt Würzburg in bayerische Hand. Bedeutenden Archivalienzuwachs erhielt das Königreich Bayern 1814 am Untermain durch Erbschaft aus dem Dalbergstaat (1803 für den letzten Mainzer Erzbischof Karl Theodor von Dalberg als "Erzkanzlerischer Kurstaat" gebildet, bestehend aus dem Fürstentum Aschaffenburg [Teile des vormaligen Oberen Mainzer Erzstifts, nämlich Vizedomamt Aschaffenburg, verschiedene mainzische Ämter sowie das Würzburger Amt Aura], dem Fürstentum Regensburg [Reichsstadt und Hochstift, Mainzer erzbischöflicher Stuhl hierher verlegt] und Wetzlar; 1810 nach der Abtretung Regensburgs an Bayern und nach dem bereits 1806 angefallenen Frankfurt in das "Großherzogtum Frankfurt" unter Einschluss der Fürstentümer Hanau und Fulda umgewandelt, 1814 aufgelöst). Da Aschaffenburg dem Mainzer Kurstaat in der Franzosenzeit als Fluchtstätte für seine Archive gedient hatte, gewann das Königreich 1814 nicht nur dessen auf bayerisch gewordene Landesteile bezügliches Schriftgut, sondern darüber hinaus die Masse der archivalischen Überlieferung zentraler Ebene des alten Kurstaates überhaupt, abgesehen freilich von dem Mainzer Reichs- oder Erzkanzlerarchiv, das in die Treuhänderschaft Österreichs als der Präsidialmacht des Deutschen Bundes gelangte (heute: Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien). Weiteres Schriftgut ehemals kurmainzischer Gebiete fiel 1816 durch Angliederung der Ämter Miltenberg und Alzenau an Bayern. Wertvolles Archivgut wurde von der 1802 mediatisierten Reichsstadt Schweinfurt und dem 1802/03 säkularisierten Hochstift Fulda übernommen. Das Schweinfurter Schriftgut wählte sich das Königreich Bayern nach dem Anfall der Stadt 1814 aus deren Archiven aus ("dasjenige, was sich in Bezug auf die älteren Verhältnisse gegen Kaiser und Reich, auf die Landes- und Territorialhoheit, auf die Gränz- und andere Differenzen mit den Nachbarstaaten, auf Kirchenverfassung und Lehenwesen ... vorfand"). Schriftgut der ehemaligen Abtei Fulda (1752 zum Fürstbistum erhoben) erwuchs dem Würzburger Archiv 1816 durch den Anfall der Ämter Hammelburg und Brückenau sowie von Teilen der Ämter Weyhers und Bieberstein (letztere 1866 an Preußen abgetreten) an Bayern. Das sich bald über weite Teile des Nordflügels der Residenz ausbreitende Archiv erhielt 1852 die Bezeichnung "Archivkonservatorium" und wurde wie alle regionalen bayerischen staatlichen Archive 1875 in "Kreisarchiv" und 1921 in "Staatsarchiv Würzburg" umbenannt. Der Zweite Weltkrieg schlug dem Archiv schmerzliche Wunden. Von dem auf 29 Ausweichlager verteilten Archivgut gingen die im Schloss Wässerndorf bei Seinsheim ausgelagerten Bestände beim Einmarsch der Amerikaner am 5. April

1945 in Flammen auf. Das in der Residenz zurückgebliebene Archivgut war kurz zuvor dem verheerenden Luftangriff der British Air Force auf Würzburg am 16. März 1945 nahezu vollständig zum Opfer gefallen. Der Wiederaufbau des Archivs in der Nachkriegszeit zog sich bis gegen Ende der 60er Jahre hin. Seit 1976 besitzt das Staatsarchiv ein zusätzliches Magazingebäude auf der Festung Marienberg. 1993 konnte das Staatsarchiv seine mittelalterlichen Urkundenschätze vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv wieder in Empfang nehmen, die es ebenso wie die anderen staatlichen Regionalarchive Bayerns im 19. Jahrhundert an das damalige Allgemeine Reichsarchiv in München hatte abtreten müssen.

Archivgebäude:

Das Staatsarchiv Würzburg ist untergebracht in dem weltbekannten, 1744 eingeweihten und heute unter dem besonderen Schutz der UNESCO stehenden Residenzbau Balthasar Neumanns. Der Rundsaal des 1. Mezzaningeschosses des Nordflügels, wo das fürstbischöfliche Archiv 1764 seinen Einzug hielt, hat seine ursprüngliche, wertvolle Ausstattung beim Residenzbrand 1945 eingebüßt. Von der Brandkatastrophe gleichermaßen betroffen war der gesamte übrige Magazin- und Verwaltungsbereich des Staatsarchivs in der Residenz. Nach dem Wiederaufbau in den 50er und 60er Jahren verfügt das Staatsarchiv im Nordflügel der Residenz heute über annähernd 80 Räume mit etwa 5000 m². Der Magazinbereich bietet Stellfläche für rund 15.000 lfm Archivgut. Der Öffentlichkeitsbereich umfasst neben einem geräumigen Foyer den Lese- oder Benützersaal mit 26 Arbeitsplätzen und den zur Einsichtnahme in die Findbehelfe bestimmten Repertoriensaal mit 12 Arbeitsplätzen.

Das 1976 eröffnete Magazin auf dem Marienberg befindet sich im Nordtrakt des ältesten Teils der Festungsanlage. Die nach Kriegszerstörung 1945 modern wiederaufgebauten, für Archivzwecke mit Kompaktanlagen ausgestatteten Magazinräume bieten Stellfläche für rund 11.000 lfm Archivgut. Die Räume sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Das baulich interessante Vestibül mit seinen Nebenräumen wird gelegentlich für öffentliche Ausstellungen des Staatsarchivs oder fremder Veranstalter genutzt.

Zu danken ist hier den Mitarbeitern des Staatsarchivs, bes. Herrn Dr. W. Wagenhöfer und Herrn Dr. H. Schott, für die freundliche und bereitwillige Unterstützung des Projektes. In - leider wohl fernerer - Zukunft ist auch daran gedacht, den gesamten Kartenbestand digital zu erfassen und zu veröffentlichen. Dies eröffnet dann neue Bearbeitungsmöglichkeiten.

3. Historische Basisinformationen

Es ist aus verständlichen Gründen nicht möglich, an dieser Stelle einen kurzgefassten Überblick zur Geschichte Frankens zu erstellen, schon weil eine solche Kurzfassung wenig hilfreich wäre. Verwiesen wird daher auf Bd. 2 der „Unterfränkischen Geschichte“ (s. Literaturverzeichnis), bes. auf die folgenden Kapitel:

Wilhelm Störmer: Die Gesellschaft – Lebensformen und Lebensbedingungen (S. 405-470)

Helmut Jäger: Die Agrarlandschaft (S.471-494)

Winfried Schenk: Städtische Siedlung und Verkehr (S. 495-530)

Leistungsfähige Klassen und Kurse sollten in der Lage sein, Teile dieser Texte zu exzerpieren und zur Grundlage der Weiterarbeit zu machen, doch ist dies nicht unbedingt nötig. Die meisten Geschichtsbücher bieten genügend Informationen als Grundlage für die Arbeit mit dem hier vorgestellten Material.

Ein Gutteil des Materials steht jedoch in enger Verbindung mit dem Aussterben des Geschlechts der Grafen von Rieneck 1559. Diese beherrschten vom 11. Jahrhundert an mit Lohr am Main als ihrem Zentrum einen Großteil des Mainvierecks und des Spessarts. Die Geschichte ihres Geschlechtes ist symptomatisch für die historische Entwicklung in Unterfranken in Hoch- und Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Der CD-ROM beigelegt werden daher zwei Texte des Verfassers: Einmal eine Zusammenfassung zur Geschichte der Grafen von Rieneck, aus der sich auch zahlreiche Einzelheiten entnehmen lassen, um Gesellschaft und Wirtschaft des Zeitraumes, Funktion der Städte und Dörfer, Verwaltungsaufbau etc. zu entnehmen. Zum anderen ist der Text „Schwanenritter“ eine erzählende Darstellung ihrer Geschichte, eine fiktive Erzählung mit historischem Hintergrund, „Geschichte in Geschichten“, die besonders in unteren Jahrgangsstufen gut einsetzbar ist.

Die weiteren Texte schaffen ebenfalls die Möglichkeit zur Ergänzung und Vertiefung des Materials. Sie sind als Angebot zu verstehen, nicht als Voraussetzung für das Verständnis der Bilder, ebenso die im Literaturverzeichnis angegebenen Werke. Mit den zahlreichen Webseiten zur „Geschichte Frankens“ lässt sich in der Regel wenig anfangen. Sehr hilfreich ist jedoch die Site des Hauses der Bayerischen Geschichte (<http://www.bayern.de/HDBG/welcome.htm>), deren Veröffentlichung „Politische Geschichte Bayerns“ als Grundlage weiterer Arbeit dienen kann.

Neben vielen anderen Büchern zum Thema Mittelalter ist hilfreich das Werk von Maïke Vogt-Lüerssen „Der Alltag im Mittelalter“ (Verlag Ernst Probst, Mainz, o. J.; www.verlagernstprobst.de), das auch im Internet abrufbar ist (<http://www.asn-ibk.ac.at/bildung/faecher/geschichte/maike/buecher.html>). Ein Ausschnitt ist hier beigelegt:

1. Das mittelalterliche Dorf

Im Frühmittelalter entstanden die Dörfer entweder durch freibäuerliche Zusammenschlüsse oder durch herrschaftliche Gründungen um Gutshöfe. Ortsnamen wie -seli, -sal, -heim, -hausen, -hofen, -dorf, -

stat oder -wile weisen auf solche herrschaftlichen Gründungen hin. Im Hoch- und Spätmittelalter wurden schließlich nicht nur Städte, sondern auch viele Dörfer von den adeligen Herren planmäßig angelegt.

Es lebten von den etwa 12 Millionen Menschen im deutschen Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gegen Ende des 14. Jhs. 85 - 95% auf dem Lande und zwar entweder auf Einzelhöfen oder in Dörfern.

Die Einzelhöfe, die besonders häufig in Nordwestdeutschland, Bayern, Schwaben, im Alpenraum, im Schwarzwald, im Odenwald und in der Oberpalz vorkamen, lagen oft kilometerweit vom nächsten Nachbarn entfernt inmitten ihres dazugehörigen Grundbesitzes.

Die Dörfer dagegen setzten sich aus mehreren Hofstätten zusammen und stellten mehr oder minder geschlossene Siedlungseinheiten dar, die für ihre Bewohner zu einer Lebens-, Wirtschafts- und Gerichtsgemeinschaft wurden.

In der Karolingerzeit sollen in den Altsiedelgebieten schon größere Dörfer mit 20 - 30 Hofstätten und 200 - 300 Einwohnern existiert haben. Im Durchschnitt aber wiesen die Dörfer im Hochmittelalter nicht mehr als 10 - 12 Höfe mit ungefähr 70 Einwohnern auf.

Als bekannteste Dorfformen müssen Reihendorf, Straßendorf, Angerdorf, Rundling und Haufendorf genannt werden.

In den Reihendörfern befinden sich die Hofstätten im Abstand von ungefähr 100 m ein- oder doppelzeilig an einer Straße, einem Bach oder einem Deich aufgereiht. Das zu einem Gehöft gehörige Ackerland liegt direkt hinter der Hofstätte und ist nicht über die Gemarkung verteilt. Gemarkung oder Mark wird, nebenbei bemerkt, der gesamte Wirtschafts- und Rechtsbereich einer Siedlung mit sämtlichen Häusern und Höfen, dem Ackerland, den Wiesen und den Weiden, Plätzen, Wegen und Brücken, dem Wald, der Heide, dem Ödland und dem Gewässer bezeichnet. Im Reihendorf wirtschaftet jeder Bauer ganz individuell. Es gibt keinen Flurzwang und z.T. auch keine Allmende. Zu diesen Reihendörfern zählen die Hagenhufen-, Waldhufen- und Marschhufendörfer.

Die Straßendörfer gleichen optisch den Reihendörfern. Auch hier liegen die Hofstätten zu beiden Seiten einer Straße aufgereiht. Die dazugehörigen Felder sind jedoch in der ganzen Gemarkung verstreut, was den Flurzwang zur Folge hat. Straßendörfer wurden im 11. - 13. Jh. besonders in Ost- und Ostmitteleuropa angelegt.

Im Angerdorf, eine ebenfalls häufige Dorfform in Ost- und Ostmitteleuropa, gruppieren sich die Gehöfte um einen meist langgestreckten, ovalen Dorfplatz, den Anger. Die Felder liegen wie bei den Straßendörfern über die ganze Gemarkung verteilt.

Bei den Rundlingen, die im Mittelalter im Hannoverschen Wendland, im westlichen Mecklenburg, in der Mark Brandenburg und in den obersächsischen Altsiedellandschaften zu finden waren, handelt es sich meistens um eine kleine Dorfform, bei der sich wenige Hofstätten um einen freien Platz gruppieren.

Die am häufigsten auftretende mittelalterliche Dorfform aber war das Haufendorf, das sich schon im 8./9. Jh. urkundlich bezeugen läßt. Ortsnamen auf -mar, -lar, -aha, -ingen, -leben und -stedt weisen auf ein ehemaliges Haufendorf hin. Der Grundriß dieser Dorfform ist im Gegensatz zu den vorhergenannten Dörfern unregelmäßig. Denn die Hofstätten wurden planlos um einen Teich oder Platz angeordnet.

Im Prinzip konnte man jedes Haufendorf in drei Bereiche gliedern: den Dorfkern, die Ackerflur und die Allmende.

Im Zentrum des Haufendorfes befanden sich die bäuerlichen Hofstätten mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden in einem mehr oder weniger planlos angelegten Gassennetz. In unmittelbarer Nähe der umzäunten Hofstätten waren die ebenfalls umzäunten Gärten.

Rings um das Dorf erstreckte sich das Ackerland, das in große Feldblöcke, Gewanne genannt, eingeteilt wurde. Diese Blöcke waren wiederum in kleine Streifen oder Parzellen untergliedert. Jeder Bauer des Dorfes besaß ein oder mehrere Parzellen in jedem Block, zu denen jedoch im allgemeinen

keine Feldwege führten. Man konnte sein Stückchen Land nur über die Felder der Nachbarn hinweg erreichen. So mußte für alle Bauern eines Dorfes durch eine strenge Flurordnung (Flurzwang) die Zeit des Säens und des Erntens genau festgelegt werden. Nach der Ernte wurde das gesamte Ackerland als gemeinsame Stoppelwiese für das Dorfvieh benutzt. Und wehe dem Bauern, der den angesetzten Erntetermin versäumt hatte. Er konnte nur zusehen, wie das aufgetriebene Vieh sein nicht geerntetes Getreide zertrampelte und auffraß. Zwischen den Ackerflächen lagen z.T. noch an den Flüssen und Bächen Wiesenländer, die von den einzelnen Hofbauern individuell bewirtschaftet werden durften.

Jenseits dieses Acker- und Wiesengürtels erstreckte sich die Allmende oder gemeine Mark, die von den Bauern gemeinschaftlich genutzt wurde. Im Mittelalter galt die Regel, daß man, je größer der Hof war, um so mehr Allmendnutzungsrechte besaß.

Zur Allmende zählten die Wälder, Wiesen, Heideflächen, Moor- und Wassergebiete. Die Allmendnutzung war damals sehr vielfältig. Der Wald z.B. war nicht nur zur Gewinnung von Bauholz und Brennholz wichtig. Aus ihm wurden auch Beeren und Pilze zur Erweiterung des Speiseplans gesammelt. Im Herbst trieb man die Schweine unter der Aufsicht eines Dorfirten zur Eichelmast in die Wälder. Im Winter sammelte man hier Laub als Streu für die Viehställe. Honig gewann man durch die Waldbienenzucht. Ursprünglich waren den Bauern in der Allmende auch das Jagen und Fischen erlaubt. Aber im Laufe des Mittelalters wurden der ländlichen Bevölkerung diese Rechte durch die Grundherren genommen. In der zweiten Hälfte des 15. Jhs. durften einige Bauern in den Flüssen und Seen der Allmende nicht mehr fischen, ihr Vieh dort nicht mehr tränken und mit dem Wasser nicht mehr die Wiesen bewässern. Wer in Hungersnöten trotzdem wagte, zu angeln, mußte damit rechnen, daß ihm beim Ertapptwerden die Augen ausgestochen wurden.

Die Grenzen der Gemarkung wurden, falls nicht bestimmte Höhenzüge oder Flüsse zur Verfügung standen, durch Grenzsteine und markierte Bäume kenntlich gemacht. Die Grenze und die Grenzzeichen galten als unverletzlich, und Grenzfrevl wurde hart bestraft.

Die Dorfbewohner waren von Beruf meistens Bauern, die entweder auf geliehenem oder auf eigenem Land lebten. Als vollberechtigte Mitglieder der Dorfgemeinschaft durften sie zudem Gemeindeämter besetzen oder als Dorfschöffen am Dorfgericht mitwirken. Außerdem verfügten sie über ein uneingeschränktes Allmendnutzungsrecht.

Aber Bauer war nicht gleich Bauer! Streng wurde zwischen den Pferde- und den Kuhbauern unterschieden, d.h. zwischen denen, die sich Pferde leisten konnten und denen, die nur über Kühe verfügten, die sie zum Eggen und Pflügen ihrer Felder benötigten. Die Gemeindevorsteher waren alle durchweg "Pferdebauern". Oft war der reichste Bauer im Dorf auch der Dorfvorsteher oder Schulze, der die Gemeindeversammlungen einberief, die Gemeinde verwaltete und den Vorsitz im niederen Dorfgericht führte.

Neben den Bauern gab es in der Dorfgemeinschaft noch die Häusler, die in ihren armseligen Behausungen am Dorfrand lebten und die ihren Lebensunterhalt durch Tagelöhneri oder als Handwerker bei den reichen Bauern verdienten. Da nur wenige von ihnen im Besitze eines kleinen Hofes mit einer winzigen Parzelle Acker- und Wiesenland waren, besaßen die meisten Häusler keine Rechte an der Allmendnutzung. Als Dorfgenossen waren sie in der Gemeindeversammlung jedoch stimmberechtigt.

Maike Vogt-Lüerssen

Der Alltag im Mittelalter

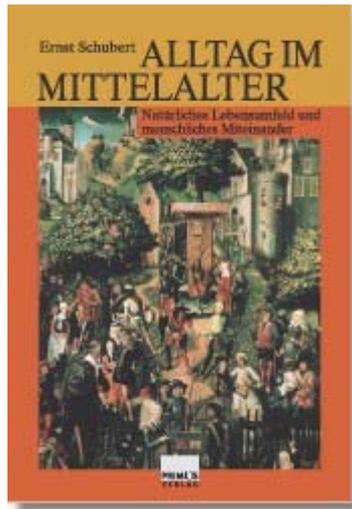
(mit 129 Bildern)

Verlag Ernst Probst

ISBN-Nr. 3-935718-27-6

273 Seiten, € 29,00

(als CDROM, €16,00)



Sehr hilfreich auch: Ernst Schubert, Alltag im Mittelalter, Darmstadt 2002

4. Die Karten und Bilder

Zugrundegelegt wurden die folgenden Karten aus dem Staatsarchiv Würzburg:

Mainzer Risse und Pläne XI/34 (117x184 cm)

Karte über das Amt Rieneck, den Feller Grund und das Gebiet um Lohrhaupten. Die Karte ist zu sehen innerhalb einer ganzen Gruppe von Karten, die in Abhängigkeit voneinander entstanden sind, heute teilweise in Würzburg, teilweise in Marburg liegen. Hintergrund der Entstehung ist das Aussterben der Grafen von Rieneck 1559, die Karten waren für die Erbteilungen und die Festlegung der Rechte bes. des Kurfürstentums Mainz, des Hochstifts Würzburg und der Grafen von Hanau wichtig. Entstanden wahrscheinlich 1584.

Mainzer Risse und Pläne XI/3a und 3b (70x60 cm)

Karte des Mains von Lohr bis Gemünden, datiert 1591. Grund für die Anfertigung war ein Streit zwischen Mainz und Würzburg um den Endpunkt des von Lohr kommenden Mainzer Geleites.

Mainzer Risse und Pläne XI/69 (122x98 cm)

Jagdgerechtigkeiten im Gebiet um Amt Langenprozelten und Rieneck, Streit zwischen Mainz und Hanau. Etwa um 1600.

Mainzer Risse und Pläne XI/53 und XI/54 (64x41 cm)

Karte über den zwischen Mainz und Würzburg strittigen „Haderwald“ im Bereich des Hafenlohrtales. Entstanden wahrscheinlich zu Zeiten der Grafen von Rieneck, um 1550.

Würzburger Risse und Pläne I/462

Freudenberg mit der Kirschfurter Gemarkung, 1706

Mainzer Risse und Pläne 270

Freudenberg mit Geleitstraße und „Wildfuhr“ (2.Hälfte 17. Jh.)

Würzburger Risse und Pläne I/1

Sogenannte Fackenhofen-Karte (vgl. Literaturverz.) von 1791. Der Erstentwurf der Karte (aus Privatbesitz) wurde durch H. H. Hofmann als Faksimile veröffentlicht. Das Original weist jedoch noch darüber hinausgehende bedeutende Einzelheiten auf und sollte unbedingt digitalisiert veröffentlicht werden

Mainzer Risse und Pläne XI/13

Farbiger Riss des Aschaff-Laufach-Tales, Datierung 17. Jahrhundert

Mainzer Risse und Pläne XI/14

Farbiger Riss der Stadt Aschaffenburg und des Vizedomantes Aschaffenburg, zu datieren auf 1575. Mainverlauf zwischen Stockstadt und Sulzbach mit Prospekt von Aschaffenburg. 90x102 cm, Maßstab etwa 1:10000

Würzburger Risse und Pläne I/221

Gemarkungsstreit zwischen Erlenbach und Karbach am Würleinsberg und Istelgrund 1551/1552

Mainzer Risse und Pläne Wandgestell 10

Sogenannter Mascopp-Atlas

Mainzer Risse und Pläne XI/100

Riss des Amtes Steinheim, zwischen 1555 und 1582

Mainzer Risse und Pläne 104

Bieger Mark im Oberamt Steinheim, um 1580/1600

Weitere Kartenaufnahmen sind der Sekundärliteratur entnommen, ihre Signaturen sind für dieses Projekt unwichtig. Beachtung verdient aber der:

Pfinzing-Atlas

Der Nürnberger Ratsherr und Kartograph Paul Pfinzing (1554-1599) hatte zahlreiche Karten und Pläne gesammelt und in einem „Atlas“ 1594 zusammengestellt. Das Original befindet sich im Staatsarchiv Würzburg. In Bibliotheken erhältlich ist die 1994 erstellte Faksimileausgabe mit Begleitband. Die Bilder dieser Karten dienen als ergänzendes Material zu den Aufnahmen aus dem StAW.

Weitere beigegebene Bilder stammen aus diverser Literatur; in der Regel sind dies keine Erstveröffentlichungen; sofern nicht angegeben waren Abbildungsnachweise nicht festzustellen.

Die Erklärungen und Nachweise zu den Bildern, soweit nötig und möglich, sind über „Eigenschaften“ und dann „Dateiinfo“ (einfach) einsehbar. Diese Texte lassen sich auch kopieren und ggf. ausdrucken. Notgedrungen sind diese Bemerkungen knapp, da nur eine begrenzte Anzahl von Daten eingegeben werden kann.

5. Möglichkeiten der Erarbeitung

Was fängt man nun mit den Karten und Bildern eigentlich an? Chance wie Gefahr ist, dass man sehr viel Verschiedenes erarbeiten kann.

Die Karten sind nicht als Selbstzweck entstanden, sondern sind historische Dokumente, die in der Regel Rechtsstreitigkeiten illustrieren. Darüber hinaus bieten sie jedoch auch eine Fülle von Details, die für das Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit von Relevanz sind. Für jüngere Schüler bietet sich ein unstrukturierter Vorgang an, dem folgende Fragen zugrundegelegt werden können:

Thema Dorf:

Wie sieht ein Dorf aus? Welche Charakteristika sind festzustellen? Was erfährt man über Wohnen und Arbeiten? Wie wird das Dorf gesichert? Wie viele Einwohner hat es? Wie funktioniert die Wasserversorgung? Wo liegen die Felder? Wie sind sie aufgeteilt? In welchem Verhältnis stehen Feld und Wald? Wie sind die Häuser gebaut? Lassen sich Besitzunterschiede feststellen? Gibt es außer den Bauern weiteres Gewerbe im Dorf? Inwieweit sind die Dörfer und Häuser des 16. Jahrhunderts mit denen des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts vergleichbar?

Thema Stadt:

Wie unterscheiden sich Dorf und Stadt? Wie groß sind die Städte? Welche geographischen Voraussetzungen haben die Städte? Wie sind sie befestigt? Was lässt sich zur Wirtschaft der Städte feststellen? In welchem Verhältnis stehen Stadt und umgebendes Land? Welche Gewerbebetriebe lassen sich erkennen? Wie haben sich die Städte im Lauf der Zeit verändert? Welche Gewerbebetriebe gibt es in der Randlage der Städte? Welche Funktionen einer Stadt lassen sich erkennen?

Thema Glashütten:

Wo liegen die Glashütten? Welche Problematik ist mit ihrer Existenz verbunden? Wie funktioniert die Glashütte? Wie wird das Glas transportiert?

Thema Waldnutzung:

Wie werden die Wälder genutzt? Welche Auffälligkeiten lassen sich feststellen? Welche Grenzen durchziehen die Wälder? Wie ist die Jagdgerechtigkeit geregelt?

Thema Rechtswesen:

Wo finden sich die Gerichtsstätten? Welche Formen der Gerichtsbarkeit lassen sich feststellen?

Thema Straßen, Flüsse, Gewerbe:

Wie funktioniert die Infrastruktur? Wo verlaufen Straßen und Wege? Inwieweit sind diese mit heutigen Verkehrsverbindungen identisch? Wo gibt es Zollschranken und Geleitsrechte? Wie sehen die Transportmittel aus?

Eine genaue Beobachtung (und anfangs sollte man die Schüler einfach die Bilder erforschen lassen, ohne eine konkrete Vorgabe) wird zu vielen Einzelergebnissen führen, die auf verschiedenste Weisen gesichert werden können. Eine Möglichkeit: Bild eines Dorfes/einer Stadt, Antwort auf vorgegebene Fragen. Oder: Bilder mit einer Geschichte verknüpfen, über das Leben im Dorf/in einer Stadt erzählen lassen. Oder: Genaue Betrachtung und Beschreibung eines bestimmten Bildes. Gerade weil wir oft nur eine oberflächliche Betrachtung gewohnt sind, scheint dieses ein wichtiger Ansatz.

All diese Themen lassen sich durch weitere Materialien natürlich beliebig ergänzen. Eine Möglichkeit des Umgangs mit dem Gesamtmaterial könnte so aussehen:

- a) Angefertigt wird eine große Karte des Maingebietes zwischen Frankfurt/Aschaffenburg/Würzburg. Auf diese werden dann Bilder der Städte und Dörfer geklebt.
- b) Karte mit dem Gebiet einer Stadt oder eines Dorfes, Bilder der Karten plus weiteres Material (historische Photographien), um die Entwicklung zu dokumentieren.
- c) Gestaltung einer Stadt oder eines Dorfes unter Einsatz des in den Ordnern „Buchmalerei Vergleichsmaterial“, „Les Tres Riches Heures“ und „Pfinzing-Atlas“ vorhandenen Materials. Es wird also in Form einer Collage ein fiktives Bild erstellt.
- d) Wie c), aber Gestaltung einer Gesamtlandschaft mit Dörfern und Städten.
- e) Vergleich der Karten mit den heutigen Gegebenheiten: Wie hat sich die Verkehrsführung geändert? Wie haben sich die Ortsnamen verändert? Gibt es überhaupt noch alle Orte?

Die Einsatzmöglichkeiten sind schier unbegrenzt, verlangen freilich auch einen gewissen Aufwand und können deswegen nur im Rahmen eines Gesamtprogrammes „Leben im Mittelalter“ stehen. Dass dabei der Umgang mit dem Computer gelernt wird, vor allem der Umgang mit Bildbearbeitungsprogrammen, ist erwünschter Nebeneffekt. Dass die Ergebnisse auch wieder in digitalisierter Form dargestellt werden können, versteht sich von selbst.

Eine andere Zugangsweise bietet sich für ältere Schüler, indem sie mit Hilfe der Sekundärliteratur detailliert mit den Karten arbeiten. Dies bietet sich an für:

- a) Die Gemarkungsstreitigkeiten zwischen Karbach und Erlenbach: Erarbeitung des in „Ergänzende Literatur“ vorhandenen Aufsatzes von Walter Scherzer
- b) Die Hochstiftskarte Fackenhofens: Entstehung und Bedeutung im neuzeitlichen Territorialstaat (Text in „Ergänzende Literatur“)
- c) Hauptsächlich im Umgang mit den großformatigeren Karten: territoriale Entwicklung Frankens vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit
- d) Die Funktion der Monatsbilder (Les Tres Riches Heures)



- e) Landesarchivdirektion Baden-Württemberg - Eine Augenscheinkarte aus dem Jahr 1575.mht
Vergleich dieser Augenscheinkarte mit dem Material aus dem StAW

5. Die praktische Arbeit im Archiv

Das digitalisierte Material schafft also eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten, soll aber den Archivbesuch nicht ersetzen, sondern ihn vorbereiten. Wenn dann der Besuch erfolgt, steht nicht das Erarbeiten eines unbekanntes Materials im Vordergrund samt dem Druck, in kurzer Zeit ein Projekt erstellen zu müssen. Die Zeit kann viel besser genutzt werden, um das Archiv an sich zu „erforschen“, eine Einführung in seine Geschichte zu erhalten, die Lagermöglichkeiten kennenzulernen, die einzelnen Formen von Archivgut, die Arbeitsweise, die Probleme. Eine Leseprobe von kopierten Archivalien kann sich anschließen. Dann soll das Originalmaterial vorgestellt werden, und es wird mit den eigenen Materialien, Collagen, Ausdrucken etc. verglichen. An dritter Stelle kann eine Betrachtung weiterer Karten stehen, die je nach Herkunft der Schüler ausgewählt werden können. Es muss dies kein Material sein, das in unmittelbarer Verbindung zu den Bildern steht, denn sofern solches existiert, ist es zu schwierig und zu umfangreich für eine Bearbeitung innerhalb eines kurzen Zeitraumes. Unter Umständen wird das Archiv erlauben, Aufnahmen weiterer Karten oder anderer Kartenausschnitte mit einer Digitalkamera herzustellen (doch sind diese Umstände, aus verständlichen Gründen, eher unwahrscheinlich). An den Archivbesuch kann sich auch noch ein Besuch des Martin-von-Wagner-Museums (in der Residenz (www.uni-wuerzburg.de/museum/) bzw. der Residenz selbst anschließen. Gut möglich ist auch, mit Hilfe der im Material vorhandenen Karten Würzburgs eine Art „historische Stadtrallye“ zu gestalten.

7. Weiterführende Projekte

Das Material ermöglicht auch weiterführende oder anders strukturierte Projekte:

1. Einführung in die historische Kartographie: Die Links bieten Hinweise auf Karten der verschiedensten Art, weltweit. Verbindbar mit der im Literaturverzeichnis angegebenen Literatur zur Entwicklung der Kartographie.
2. Sammeln von im Internet vorhandenen Bildern zur mittelalterlichen Geschichte und Sachkultur.
3. Besuch lokaler Archive, Suche nach Vergleichsmaterial, Erkundung des Heimatraumes mit Hilfe historischer Karten und Abbildungen.
4. Gestaltung eines großformatigen Bildes, das historische Abbildungen zum Vorbild nimmt und den Malstil nachahmt
5. Vertiefte Beschäftigung mit einem Spezialthema, z. B. den Glashütten, ggf. fächerübergreifend und unter Einbezug weiterer Literatur. Glashüttenbesuch als Abschluss; Möglichkeit der produktiven Zusammenarbeit mit einer modernen Glashütte (Sponsoring durch diese).
6. Vertiefte Beschäftigung mit dem „Archäologischen Spessartprojekt“ (vgl. Links). Auswahl eines der Kulturwanderwege, Illustration durch Kartenbilder und ergänzende Materialien
7. Rekonstruktion einer Szene in einem mittelalterlichen Dorf/einer Stadt, szenisches Spiel.
8. Photographien von heutigen Lokalitäten im Vergleich mit den historischen Abbildungen.
9. Beschäftigung mit Kartographie und Vermessung (Mathematik-Kurs, Erdkunde-Kurs). Vergleich alter und moderner Karten.
10. Weitere Projekte können sich bei Durchsicht der beigefügten Links ergeben. Es ist klar, dass diese nicht vollständig sein können. Hilfreich: Die Linksammlung im Historischen Forum.

Das vorliegende Projekt selbst wird von Zeit zu Zeit erweitert und ergänzt werden. Der Verfasser ist gerne bereit, ggf. weiteres Material zur Verfügung zu stellen.